

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (5. Heft) 1. Mose 32–50 Erläuterung zu 1. Mose 38 entnommen aus Das Wort ward Fleisch

„Juda aber zeugte den Phares und den Zara aus der Thamar. Phares aber zeugte den Esrom. Esrom aber zeugte den Aram“. (Mt. 1,3)

Wer hat nicht wohl den Kopf geschüttelt beim Lesen des 38. Kapitels des 1. Buches Moses, wer nicht Anstoß daran genommen, vornehmlich an den drei letzten Versen! Aber unser, durch dieses Kapitel beleidigtes, moralisches Gefühl taugt nicht, und eben so wenig taugen die Versuche, solche Geschichten zu allegorisieren, geistlich auszulegen. Wen kann es ernstlich befriedigen, wenn von dem roten Faden des Zara auf die Röte des Blutes Christi hingewiesen wird? Solches Spiritualisieren räumt das Ärgernis nicht weg, welches diese Geschichte dem eigenwilligen Gottesdienst erregen muß. Solche Witze sind eine Berückung des Teufels und gehören in das Gebiet der geistlichen Mächte der Bosheit im himmlischen! Aber den gedemütigten Herzen, denen, die sich fürchten vor Gottes Wort, ist gerade diese Geschichte eine liebliche und trostvolle, mit welcher der Heilige Geist uns gar trefflich belehrt, welcher ein Unterschied sei zwischen Gottes Heiligen und zwischen Heuchlern. Denn denjenigen zum Trost, die eines zerschlagenen und zerbrochenen Geistes sind und beben vor Seinem Worte, zeigt es Gott in der ganzen patriarchalischen Geschichte und sonderlich in diesem Kapitel, was Er gesagt: „*Ihr nun, ihr Schafe, ihr Schafe Meiner Weide, ihr seid Menschen, und Ich bin euer Gott*“. (Ezech. 34,31.) Denn so haben sich die Heiligen gezeigt, daß sie Menschen, Fleisch, – daß sie „*Sünder*“ gewesen sind; aber mitten in unserer Ungerechtigkeit haben sie doch nie den Befehl Gottes fahren lassen: wenn auch mit Sträuben, haben sie doch dem Gehorsam der Gerechtigkeit sich unterworfen und sich selbst mit ihren Behauptungen verworfen, wo ihnen Gottes Gerechtigkeit offenbar wurde, weil es ihnen darum ging, nicht daß sie blieben, sondern daß das Wort *Wort* und also Gott *Gott* bleibe.

Wie kam der Same Christus aus Abraham hervor? Beim Glauben Abrahams an Gott, an Sein Wort: „*Also wird dein Same sein*“. Wie aus Isaak? Beim Glauben der Rebekka an das Wort: „*Der Größere wird dem Geringeren dienen*“, in welchem Glauben Isaak Jakob den Segen behalten ließ und ihm denselben bestätigte. Wie aus Jakob? Beim Glauben der Lea, da sie sprach: „*Diesmal werde ich den Herrn loben*“, in welchem Glauben Jakob sterbend weissagte: „*Juda, du bist es!*“ So aus Abraham, aus Isaak, aus Jakob. Und wie denn aus Juda? – Beim Halten der Thamar auf dem Befehle Gottes, daß sie, zur Fortsetzung des Stammes in den Stammbaum einverleibt, aus keinem andern Grunde Zweig und Frucht hervorbringen durfte, als aus der *Wurzel*, welche sie trug, und daß sie aus dieser Wurzel Frucht haben *mußte*; in welchem Befehle eingeschlossen war die Abhilfe von ihrer fräulichen Schmach, Jammer, Sünde. Mannigfaches Elend hatte sie durchgemacht mit ihren beiden gottlosen Männern, welche der Herr tötete; und besonders der zweite verursachte ihr martervolles Leid und Kummernis; getäuscht und betrogen in ihren Erwartungen, und mit sehnsüchtigem Harren auf die Verheißung ihrer Erlösung, – siehe, da kommt es ihr in den Sinn, den Befehl Gottes, das Wort des Ewigen *aus der Wurzel selbst* in Erfüllung zu haben. Ohne darauf acht zu haben, ob es Sünde sei, oder nicht Sünde, – ohne sich darum zu kümmern, ob und wie es von den Leuten werde beurteilt werden, – gedrungen durch Leibes- und bittere Seelennot ist sie, die zwiefach unfruchtbare Witwe, hingefahren und hat sich selbst darangegeben und sich freiwillig dargebracht: mochte es in die tiefste Tiefe der Verlorenheit hineingehen, wenn nur der Befehl Gottes getan wurde. Als sie nun diesen Zweck erreicht, war sie ganz ruhig auf Judä Schweißtuch, Stab und Siegel, war mitten in dem Bangen guten Muts wider den gräßlichen Urteilsspruch des Feuertodes; – hatte sie doch den

Befehl Gottes behauptet, Seinen Willen getan. Und ward es ihr noch banger, als die Stunde des Gebärens kam: sie hatte den Samen Perez, *Durchbrecher*; und Juda, der Vater, hat nicht nur der Mutter Benehmen gerechtfertigt, sondern seine Gerechtigkeit weggeworfen bei der Gerechtigkeit der Mutter und dieses Samens.

Zwei Söhne also überkommt die Thamar. – Mit Jauchzen, mit Freudenruf, daß sie das nun hat, worum es ihr ging? – Das denke man ja nicht. Ein Gebären, wie es ihr beschieden war und der Rebekka, geht nur unter den äußersten, unsäglichen Schmerzen, nur unter ernstlichster Gefahr des Lebens vonstatten. Die heiligen Weiber haben nie den Fluch hinwegheucheln wollen, der auf ihrem Geschlechte ruht, und den sie nicht weniger als andere haben empfinden müssen. Nur um so stechender und empfindlicher ist er ihnen gewesen, denn je mehr von Heiligem Geiste da ist, desto größer ist die Abneigung vor Schmerz und Leiden: ist ja einem aufrichtigen Menschen ein hartes Wort empfindlicher, als einem andern ein Messerstich; foltert ihn ein arger Gedanke, wie viel eher Schmerz und Pein! – Aber es ist Ausharren, Geduld da, wo der Geist ist: nicht selbst will ein solcher sich davon losmachen durch Unglauben und Zaubermittel; denn seinen Gott hat er zu seiner Rechten.

Es ist gut, daß der Heilige Geist uns auch in diesem Falle belehrt hat, daß die Thamar darum, weil sie geglaubt, mitnichten der Wehen überhoben gewesen sei, sondern, daß es ihr gegangen, wie der Herr von Paulo aussprach Apg. 9,16, und wie der Heilige Geist von Mose, Aaron und Samuel gezeugt hat Ps. 99. – Denn damit der Heilige Geist „der Heilige“ bleibe, wird des Fleisches nicht geschont, sondern es wird in mehr als einer Beziehung dem Satan übergeben sein müssen, ihm, der die Kraft und Herrschaft des Todes und aller Seuchen, Schmerzen und Qualen hat, – damit der Geist erfüllet sei mit der Fülle des Lebens in der Lieblichkeit der Heiligkeit Christi, des Bildes Gottes. Wie lange?! – So lange, bis die Kinder geboren sind, bis Der, dessen Name ist „wer ist wie Gott?“ auf Gottes Befehl dem Teufel den Leichnam Mosis, des Knechtes Gottes, abfordert; bis der Ehebrecher zum Ehebrecher wird, die Hure zur Hure, nicht länger eigne oder fremde Gerechtigkeit vorschützend, sondern anerkennend Gottes Gerechtigkeit; – ausharrend, wenn auch von Gott verlassen; seiner selbst wegen sich schämend und schamrot dastehend vor dem Heiligen, wenn alle unsere guten Sachen hingeworfen und geknickt daliegen; anerkennend vor Ihm, daß, mag man auch vieles wissen, man dennoch nichts weiß! Und gerade in dieser Beziehung hebt nun hier der Heilige Geist hervor, was alles in jenem Worte liegt: „Ihr nun, ihr Schafe, ihr Schafe Meiner Weide, ihr seid Menschen“. – Als es der Thamar um Gottes Wort ging, um die Erfüllung der Verheißung, da tritt jede äußere Rücksicht bei ihr in den Hintergrund. Sie scheut selbst den Anschein nicht, als sei sie eine Hure, scheut also weder eigne Gefahr, noch Verderben und Untergang. War es ihr doch auch wohl bewußt, als sie es auf Juda anlegte, daß sie für ihr ganzes Leben auf die Umarmung des Mannes verzichten müsse; aber indem sie sich selbst verleugnete und alles, was ihrem eigensten Wesen als Frau not war, drangab, bloß, damit Gottes Wort an sie bleibe, hat sie kundgetan ihre wundervolle Kenntnis vom Geheimnis der Gottseligkeit. Und dennoch, bei der Geburt selbst findet sich nichts Ungewöhnliches. Prophetin und Frau bei dem Empfangen, zeigt sie sich bei dem Gebären Mensch, Fleisch, Sünderin. Sie erwählt, was vor Augen ist, und der Hebamme zustimmend, will sie die Schuld, die bei ihr selbst liegt, dem Knäblein aufbürden, ja, es sogar verwerfen, das arme Kind, als wäre es der Antichrist, weil ihr ein so unsäglicher Schmerz und Zerreißen des Leibes dabei widerfahren; wie auch Eva zu dem zweiten Sohne sagte: *Abel*, „der ist zu nichts nutz!“ Der, um dessen Hand die Hebamme den Scheni, den *scheinschönen* Faden gebunden, sollte der Erste sein, – von dem war alles zu erwarten; drum sagte sie zu dem einen: „auf dich der Reiß“, von dem andern: „da ist er hervorgeleuchtet wie die Sonne“. Darum eben hat der Heilige Geist auch diese Geschichte uns

aufzeichnen lassen, damit alle, in deren Herzen gebahnte Wege sind, dadurch getröstet und bestärkt seien in ihrem Wandeln in den Wegen Gottes. Auch die Thamar gibt einen Beleg zu jenen Worten Pauli: „Ich weiß nicht, was ich tue; denn das gute, das ich will, tue ich nicht, sondern das böse, das ich nicht will, eben das tue ich“. Wußte sie doch nicht, ebenso wenig wie Eva, was sie tat mit ihren Aussprüchen über ihre Kindlein. Und als sie hat gutes tun wollen, indem sie den Juda verführte, tat sie dennoch nicht, was fein und löblich, sondern was gröblich getan und Gott vorgegriffen war. Aber weil sie sich an Gottes Glauben gehalten, so kam alles, was und wie sie es verkehrt gemacht hatte, dennoch recht; und so recht, daß die treuen Bekenner des Namens Gottes sich keineswegs gestoßen an dieser Geschichte, wie die Quasimoralität und Quasifrömmigkeit späterer Zeit, sondern Gott darüber gepriesen haben, wie in dem Büchlein Ruth zu lesen ist.

Wunderbarer Rat Gottes! Er macht die Seinen zu Sündern und ihr Tun zur Sünde, ihre Weisheit albern, ihre Gerechtigkeit vor dem Tribunal ihrer eigenen Vernunft verwerflich: und gerade so, gerade darin zeigt Er, da sie an Seinem Worte, an Seinen Befehlen sich halten, wie sie sind Seine Gerechtigkeit in Christo, Sein Geschöpf, geschaffen in Christo Jesu unter der Herrschaft guter Werke.

Perez aber zeugte den Esrom. – Auf dich der Riß! Perez, auf dich der Segen, weil du den Riß gemacht! Bist nicht ein armes Kind, bist darum nicht verworfen, weil du aus solcher Vermählung, aus so augenscheinlicher Hurerei und Blutschande gezeugt bist. Nein, deine Mutter hat geglaubt, als sie dich empfangen; und wo der Glaube ist, da ist Gott, und Der macht alles, alles gut, und gibt denen, die Ihn fürchten, Gnade und Ehre. *Durchbrechen* wirst du also, du Reißmacher, und die Nachkommen werden dich preisen als ein absonderliches Gebilde der Gnade des ewigen Erbarmers; und deiner heiligen Mutter werden sie so wenig sich schämen, daß es für jeden gottesfürchtigen Bräutigam ein Segenswunsch sein wird, wenn ihm zugerufen wird: „*Es sei dein Haus wie das Haus Perez, welchen Thamar dem Juda gebar*“ (Ruth 4,12). Dazu sollst du prangen als Fürst und Haupt des königlichen Davidischen Stammes. (4,18-22). Also hat es der Heilige Geist gewollt.

So wie bei dieser Geschichte menschliche Weisheit zur Torheit wird, so wird das Schwache, Alberne und Sündliche Gottes zur höchsten Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit. Welchem Menschenkinde möchte so etwas wohl in den Sinn gekommen sein?! Das gemäß der Verheißung: „Juda, du bist es!“ gesetzmäßige Fortsetzen des Werdens Christi geschieht ohne und wider den Willen des Vaters, dessen Söhne aus eigener Ehe verwerflich erfunden worden; ja Gott nach Seiner Gerechtigkeit erweist dem Vater die höchste Güte, während dieser Ihn für einen Totschläger hält und die gerechte Thamar verkennt. So macht Gott in der Genesis (der Werdung) wie in der Gennäsis (Geburt) Christi alles Fleisch zur Sünde, segnet aber und erhält Seinen Samen, und macht, daß bei Seinen in diesem Samen Heiligen alles gut ist, alles gemäß Seinem Rat, alles nach Seinem Wohlgefallen, was doch in ihnen an und für sich nichts anderes ist, als was sie selbst sind: Sünde und wiederum Sünde. Das gerade paßt ins Evangelium. Jeder aus Gott Gezeugte, dem Gottes Gebote nicht schwer sind, bekennt sich als Mensch und kann mit der Thamar gut fort. Was nicht aus Gott gezeugt ist, dünkt sich mehr oder weniger den Engeln gleich, bedarf der Legenden-Heiligen, deren Heiligkeit doch lauter Greuel ist; hält wohl dafür, es sei zwischen dieser Geschichte und der unmittelbar folgenden des Joseph (mit Potiphars Weibe) ein Unterschied wie zwischen Himmel und Hölle, – und ist doch ein und dasselbe Zeugnis.

Esrom aber zeugte den Ram. – Jerachmeel war sein Erstgeborener, Ram der Zweite. Und warum ist jenem dieser vorgezogen? – Gott hat die Erstgeburt in allen ihren Rechten gehandhabt, sie aber hat sich selbst heruntergemacht, und so hat sie Gott dem zweiten, vierten oder siebenten Kinde gegeben. Nur in dem Erstgeborenen aus Toten hat auch dieses seine Richtigkeit. S. Offb. 7,5; Kol.

1,18. – Wie übrigens Gott den Perez in seinem Esrom und in dessen Kindern gesegnet hat, ist auch zu sehen aus 1. Chron. 2,21-23.